

Bene wegen ihrer Tugenden zur Herrscherin gewählt. Nach mancherlei Abenteuern findet die Familie wieder zusammen und bekehrt ihr ganzes Land. Im Prolog erklärt der Verfasser, wie er an den Stoff seines Werkes gelangte. Ein Dominikaner aus dem Lande der Elbslawen, *ûz Wenden lande*,² habe die Basisinformationen über den Heiligen geschickt, und zwar mit der Bitte um Niederschrift einer Legende, die dann zurückgesandt werden sollte. Von dieser Sache habe den Dichter der wohlbekannte Meister *Heinrich der Valch* unterrichtet.

Diese nicht besonders klare Textstelle führte Joachim Bumke zu der Auffassung, die im mittelhochdeutschen Text als *meister Heinrich der Valch* bezeichnete Person sei in Wirklichkeit der Vorsteher der böhmischen Königskanzlei unter Přemysl Ottokar II. und Wenzel II., Heinrich der Walch, *Henricus Italicus*, der auch unter dem Namen Heinrich von Isernia, *Henricus de Isernia*, bekannt war, zum engsten Beraterkreis des Königs zählte und großen Einfluss ausübte. Auch wenn seine Rolle bei der Entstehung des Epos oder besser des höfischen Versromans *Wilhelm von Wenden*, wie das Werk gewöhnlich bezeichnet wird, laut Bumke aus dem Text nicht eindeutig hervorgehe, sei sein Anteil daran anscheinend bedeutend gewesen³.

Ähnlich argumentierte Hans-Joachim Behr in seinem verdienstvollen Werk über die legitimatorische Funktion von Literatur am böhmischen Königshof im 13. Jahrhundert. Behr identifizierte Meister Heinrich den Walch mit einem Meister Heinrich italienischer Herkunft, dem Protonotar der Königskanzlei und Kleriker des Klosters Wyschehrad (sic). Den Beinamen gebrauchte er angeblich erst in der Regierungszeit Wenzels II., als er nicht mehr in den Diensten der Přemysliden tätig war. Nach dem Sturz des Zawisch von Falkenstein, der Ende 1288 durch Wenzel II. eingekerkert und 1290 hingerichtet wurde, sei er aber in die Kanzlei zurückgekehrt. In der Zwischenzeit habe er als Lehrer der Rhetorik und Kanzleikunst gewirkt. *Henricus Italicus* und *Henricus de Isernia* sind nach Behrs Meinung nach eine und dieselbe Person, obwohl dies nicht mit allerletzter Sicherheit zu beweisen ist. Um seinen früheren Einfluss am Hofe zu erneuern und zu stärken, habe Heinrich den Roman schreiben lassen, welcher das Land, das herrschende Ehepaar und auch die neue Politik des böhmischen Königs verherrlichte⁴. Deshalb habe er dem Werk die zitierten

2) Die Bezeichnung Wenden (Vinidi) wurde im frühen Mittelalter für alle Slawen benutzt, später nur noch für die Elbslawen und die Slawen in Kärnten; vgl. Joseph SCHÜTZ, Fredegär über Wenden und Slawen, in: Jb. für fränkische Landesforschung 52 (1992) S. 45–59. Am Prager Königshofe Ende des 13. Jahrhunderts konnte der Ausdruck Wenden nicht mehr alle Slawen bezeichnen, zumal die Tschechen und Polen Christen waren und der Kontext des Epos eine vergleichsweise späte Christianisierung voraussetzt. Das trifft auf die Elbslawen zu, deren Gebiet in dem Werk als Land der Heiden bezeichnet wird.

3) Joachim BUMKE, Mäzene im Mittelalter. Die Gönner und Auftraggeber der höfischen Literatur in Deutschland 1150–1300 (1979) S. 264.

4) Hans-Joachim BEHR, Literatur als Machtlegitimation. Studien zur Funktion der deutschsprachigen Dichtung am böhmischen Königshof im 13. Jahrhundert (1989) S. 200 f.